

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 73 (1947)
Heft: 24

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



**Le Restaurant
des Dégustateurs**
b. Bellevue (Schiffplände Nr. 20)
Hans Buol-de Bast Tel. 32 71 23
Zürich



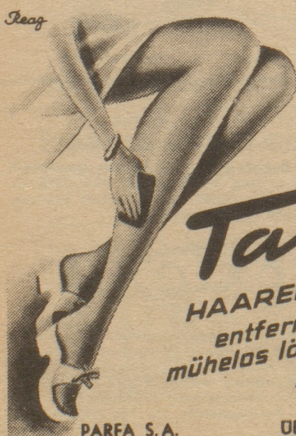
**Verdoppeln
Sie die
Lebensdauer
Ihrer Kleider**

Kleider, die Sie uns zum Reinigen und Färben anvertrauen, erhalten Sie wie neu zurück. Schicken Sie alles, was Sie reinigen oder färben lassen wollen an die

**VEREINIGTE Lausanner
Mäntel- & Färbereien**
Pully/Lausanne
Postversand
Postfach Gare, Lausanne



Melabon
Fr. 1.20 und 2.50
in Apotheken



PARFA S.A.

4 STÜCK FR. 1.50
ÜBERALL ERHÄLTICH



Schönes Haar ... leicht zu frisieren

Ist Ihr Haar so schön, weich und geschmeidig wie es sein könnte? Oder leiden Sie unter Schuppen, die sich unangenehm bemerkbar machen? Dann beginnen Sie morgen mit einer Jandary-Kur! Dieses erfolgreiche Haarpflegemittel, ein Erzeugnis der grünen, allschaffenden Natur, birgt eine Fülle wohltuender Pflanzenextrakte. Es säubert gründlich die Kopfhaut, bekämpft Schuppen, verleiht dem Haar ein schönes, gesundes Aussehen und ermöglicht eine tadellose Frisur.

Jandary ist nur beim Coiffeur erhältlich - jetzt auch mit Fettzusatz. Flaschen zu Fr. 3.50, 6.- und 11.25.



Jandary
RENOVATOR

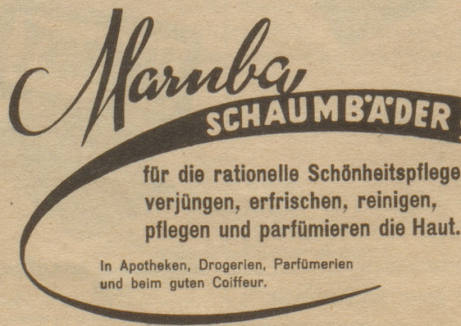
... enthält Wirkstoffe aus 23 Kräutern.

Abonnieren Sie
den Nebelspalter!



FERIEN im Schweizerhof Weggis

Der Name verpflichtet
und bürgt für Qualität
Pension ab Fr. 13.50
Großer Bankett- u. Theatersaal
Inhaber: R. Neeser-Ott
Telephon 7 30 14



In Apotheken, Drogerien, Parfümerien
und beim guten Coiffeur.



Vollkommen radiotisch

Ich habe zwar wirklich im allgemeinen die Neigung, bei meinen Nächsten einen etwas geringeren Grad von Gaggisme (oder heißt es Gagatisme?) vorzusetzen, als bei mir selber, aber vielleicht gibt es doch noch andere, denen manchmal das eine Wort mit dem andern und dann erst noch das Ganze mit dem Radetzky marsch dazwischenkommt. Schließlich ist ja doch alles Sache des Glücks, der Bildung und der Konzentration, und ich habe von dem allem nicht viel abbekommen.

Da wäre zum Beispiel das Verlesen. Ich meine nicht, Weinbeeren oder Nühli-salat, ich meine einfach, lätz lesen. Etwa so:

«Du, Alfred, was sind radiotische Bücher Hief, das früher nicht...?»

«?»

«Da, schau das Inserat: Antiquarische Bücher, Radiotisch.»

Jetzt schaltet sich unser kummerge-wohnter Maxli ein, geduldig, mit einer Stimme wie Türkenhonig und etwas überdeutlicher Diktion:

«Nicht radiotisch, Mama, Radio-Tisch.»

Mhm. Ja, natürlich. Es gibt im Grunde gar nicht so viel komplizierte Wörter, wie man manchmal glauben sollte.

Uebrigens, mit dem Verlesen: Ich frage mich oft, zu meinem Troste, ob es im Verleser nicht ein gewisses schöpferisches Element voraussetzt, das ihn die Worte so lesen heißt, wie sie seiner Phantasie besser bekommen.

In meiner Jugend liebte ich das Wort «Erblasser» über alles. Es erfüllte mich mit unheimlichen Schauern. Wenn einer nach seinem Ableben so in die Zeitung kam, wenn auch nur in einem Bundesgerichtsentscheid, dann war der nicht einfach eine mehr oder minder schöne Leiche, er war ein Erblasser.

Ich hatte damals noch keinen Maxli. Es muß mich also sonstwer aufgeklärt haben, mit Geduld und etwas überdeutlicher Diktion: «Erb-lasser, mein Liebes, Erb-lasser.»

Das Wort hat mich nachher nie mehr interessiert, vielleicht weil das Erben in unserer Familie eine so bis zur Inexistenz untergeordnete Rolle gespielt hat. («Vom Inexistentialismus des Erblassers.»)

Noch vor dem Erblasser, nämlich während des ersten Weltkriegs, machte mir der Torpedobootzerstörer zu schaffen. Ich hatte etwas Mühe, ihn zu entziffern. Klar war mir dann nur, daß er ein Störer war. Wen oder was aber störte er? Die Torpedobootzer. Nun ja,

E I T E D E R F R A U

kriegstechnische Dinge sind nicht so ohne weiteres für jeden zugänglich, außer, wenn sie ihm aufs Haus fallen.

Bis 1945 hat es dann eine Aera deutscher Staatsmännerreden und «Vernehmlassungen» gegeben, — da kamen massenhaft Wörter vor, bei denen ich, — durch jahrelange, trübe Erfahrungen mißtrauisch geworden, — zuerst glaubte, ich hätte mich verlesen. Es hat sich dann herausgestellt, daß dem gar nicht so war. Da stand wirklich Begradigung und trekken. In meiner Umgebung konnte mir keiner erklären. Und an die Richtigen traute ich mich nicht heran.

Man sollte überhaupt möglichst wenig lesen. Man wird bloß verwirrt.

Bethli.

Aus einem Blatt für die Hausfrau

«Es ist durchaus richtig, daß die Kunst des guten Kochens immer mehr verloren geht, und dies vor allem, weil es der heutigen Frau, im Gegensatz zu ihren Vorfahrinnen, an der rechten Liebe zur Sache fehlt. Wer wirklich gut kochen will, muß alles lieben, was damit zusammenhängt: das Gemüserüsten, das muntere Klappern des Schneebesens, die Däfte, die den verschiedenen Kasserolen entsteigen, die Gäste, denen das Mahl zugedacht ist ...»

Was? Die Bande von Nassauern da vorne im Wohnzimmer?

Propheten

«Der Tonfilm wird sich nie durchsetzen, da das Publikum immer dem Stummfilm den Vorzug geben wird.»

(Eine Erklärung Edisons an die Presse, 1927)

Ruth und die Oper

Bei uns fungiert seit kurzem eine, in der Umgebung Dresdens aufgewachsene Schweizerin als Hausgehilfin. Um ihr Zürich etwas vertraut zu machen, bummle ich mit ihr durch die Stadt. Vor dem Warenhaus Ober bleibt sie stehen und schlägt entzückt die Hände zusammen: «-- und da drin spielen die Theater? — jeeeh, is dees aber eine komische Ober!»

Dorothee

Zur argentinischen Butter

Wir wollen ihm danken,
Früh und spät,
Dem Bundesrat,
Für das, was er tat.
Wir müssen ihm danken,
Auch für den «ranzigen Anken»!

Ein Eidgenosch.

Begegnung

Unser Arzt verläßt nach einer Krankenvisite das Haus und begegnet am Gartentor einem andern Mann mit Köfcherchen.

«Häschi öppis chönne mache da ine?» flüstert ihm dieser zu.

Der Doktor zieht erstaunt die Augenbrauen in die Höhe. «Jaa — friilli, ich han scho öppis chönne mache.»

Der andere schickt sich an, umzukehren: «I dem Fall hät's tänk gar kän Wärt, das ich ä na gah.»

«Jä Sie, ich glaube fascht, mir sind nöd vo de gliche Zunft», sagt der Doktor und hält ihn am Aermel zurück.

Jetzt geht auch dem andern ein Licht auf: «Aha, du bisch gar kän Husierer, bloß en Tokter?!»

Dorothee

Hm, Hm

Glücklichsein ist jenes Gefühl, das uns überkommt, wenn wir ganz einfach zu beschäftigt sind, um uns unglücklich zu fühlen.

Er ist so neugierig wie eine Hundennase.

Beim Mann ist normalerweise die Lüge der letzte Ausweg; bei der Frau die «Erste Hilfe».

Es ist nicht schwer, Gott zu kennen, solange man sich nicht damit abquält, ihn definieren zu wollen.

Es gibt Leute, die stehen auf, um sich zu verabschieden, und dann meinen sie, sie seien gegangen.

Einer der Vorzüge des modernen Liedes ist der, daß es auch einmal zu Ende geht.

Der Ehestand erteilt uns Unterricht in einer unbezahlbaren Kunst: Soweit über die Dinge vor auszudenken, daß man sich nicht bewogen fühlt, darüber zu sprechen.

Das ist von Wichtigkeit in der Ehe, daß man es lernt, alle Katastrophen wie Zwischenfälle hinzunehmen, und aus keinem Zwischenfall eine Katastrophe zu machen.

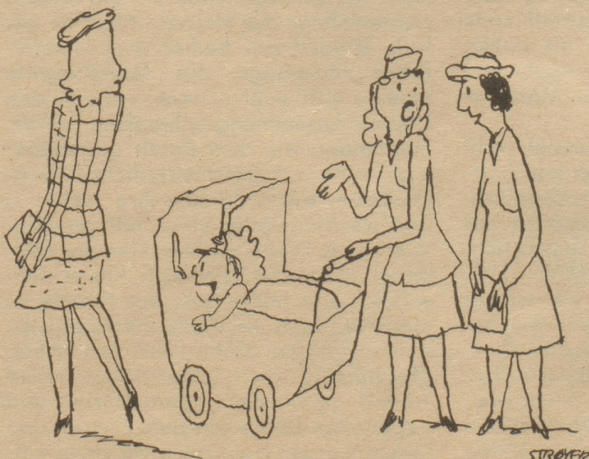
(Aus Reader's Digest, übers. von M. W.)

Ein Detektivbureau

empfiehlt sich folgendermaßen:

«Zivile, strafrechtliche und häusliche Schwierigkeiten werden sorgfältig ausgeführt.»

Es ist schon wahr, wir selber führen sie oft ein bißchen schlampig aus.



Er hat die Augen seines Vaters!

An Eustachius

Er sollte schreiben, doch er weiß nicht wie und was, er ist Dir wieder einmal eine Antwort schuldig. Die Sonne wärmt, der Wind spielt leise mit dem Gras, und statt an Dich zu denken, denkt er dies und das. Die Welt ist schön, und Du — er weiß es — bist geduldig.

Er hoffte, Kästner würde Dir für ihn den Brief und was er darin alles sagen möchte, schreiben. Der aber fand — sein Dichterauge blickte schief — Adalbert's Seele sei für ihn im Mai zu tief, er tauche nicht, Du müssest ohne Antwort bleiben.

Er sollte schreiben, doch er weiß nicht wie und was, er ist Dir wieder ... und so weiter (siehe oben). Die Käfer brummen und die Luft ist wie aus Glas. Er denkt an Dich. Und nicht an Dich. Und dies und das, und meint, Du sollest fleißig Frühlingslieder proben.

Adalberts Gattin.